

DGAInfo

Grußwort des Präsidenten der DGAI

anlässlich der Eröffnungsveranstaltung des 126. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie am 28. April 2009 in München

Der Präsident der DGAI war vom Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. V. Schumpelick, Aachen, auch in diesem Jahr wieder zu einem Grußwort an die Teilnehmer des 126. Chirurgenkongresses eingeladen, der vom 28. April – 1. Mai 2009 im Internationalen Congress Center München stattfand. Dieses Grußwort fand bei den Kollegen der in der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie zusammengeschlossenen Fachgesellschaften eine sehr positive Resonanz und soll daher den Lesern der A&I im Folgenden zugänglich gemacht werden.

(Die Redaktion)

Sehr geehrter Herr Präsident,
hochverehrtes Präsidium,
meine sehr verehrten Damen, meine Herren,
sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen,

als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin ist es mir eine ganz besondere Ehre und Freude, Ihnen anlässlich der Eröffnung Ihres 126. Jahreskongresses einen herzlichen Gruß unserer Fachgesellschaft zu überbringen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Kongressmotto „Chirurgie - Humanität durch Technik“ ist Ihrem Gast aus der Anästhesie ganz aus dem Herzen gesprochen. Sie setzen damit auf dem diesjährigen Jahreskongress einen wichtigen und notwendigen Kontrapunkt zu der in den letzten beiden Jahren – vor allem in den Medien – rezidivierend aufbrechenden Diskussion um eine angeblich „inhumane“, ein würdiges Sterben verhindernde Apparatedmedizin. Ich teile Ihre Überzeugung, dass die Fortschritte der modernen Medizintechnik – wenn man sich ernsthaft und differenziert damit auseinandersetzt – die Patientenautonomie keineswegs gefährden müssen, sondern ein Humanum ersten Ranges darstellen. In diesem Sinne gilt das Motto „Humanität durch Technik“ ohne Einschränkungen auch für die Tätigkeitsfelder der Anästhesisten und für das Zusammenwirken unserer Fachgebiete im Operationssaal und auf der Intensivstation.

Wir haben heute für die Narkoseführung und die sich häufig anschließende Intensivbehandlung so weitgehend optimierte Monitoring- und Therapiesysteme, dass mögliche Grenzen der Operabilität aufgrund der Anästhesie praktisch kein Thema mehr sind. Dazu hat natürlich auch der pharmakologische Fortschritt, den wir in den letzten 20 Jahren erzielen konnten, erheblich beigetragen.

Man könnte fast sagen: Die Verhältnisse haben sich gegenüber früheren Jahrzehnten umgekehrt. Der Anästhesist muss heute praktisch nicht mehr von einer Operation abraten, weil die Narkose-Belastung die Operabilität des Patienten in Frage stellt. Der Anästhesist ist im Gegenteil heute in zunehmendem Maße darauf angewiesen, vom Chirurgen zu erfahren, ob eine Operation, die von Seiten der Anästhesie durchführbar wäre, dem Patienten ein Weiterleben mit einer vertretbaren Lebensqualität ermöglicht. Gerade im Zusammenhang mit Operationen am Lebensende müssen wir gemeinsam die Diskussion auch mit der Öffentlichkeit führen und einvernehmlich Patienten-orientierte Beratungs- und Entscheidungsprozesse generieren.

Was bedeutet das für die tägliche Routine im Operationssaal?

Nun, wenn der Anästhesist sein Handwerk beherrscht, dann werden Sie ihn als Chirurgen am wenigsten bemerken, weil Sie sich unter optimalen Bedingungen und in aller Ruhe auf Ihren Eingriff konzentrieren können. Diese komfortable Situation bedeutet jedoch aus unserer Sicht ein gewisses Dilemma, denn man ist versucht, daraus ableiten zu wollen, dass die Anästhesie unspektakulär, gar langweilig und der Narkosearzt deshalb in gewissem Umfang entbehrlich sei, eine Einschätzung, die gerade im Zusammenhang mit der Frage nach der Delegation ärztlicher Aufgaben an Nichtärzte im vergangenen Jahr wieder einmal für Unruhe gesorgt hat. Das Gegenteil ist der Fall. Die Geistesgegenwart und die Erfahrung des Anästhesisten ist im Operationssaal genauso wenig durch technische Systeme zu ersetzen wie die Übersicht des Operateurs bzw. das handwerkliche Können des Chirurgen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, Ihr Kongressmotto „Humanität durch Technik“ impliziert noch einen weiteren Aspekt, der mir besonders am ▶

► Herzen liegt. Die großen Fortschritte der Computer- und Informationstechnologie haben nicht nur unsere Arbeitsplätze im Operationssaal und auf der Intensivstation revolutioniert, sondern haben uns in den vergangenen zehn Jahren auch die Möglichkeit eröffnet, Fertigkeiten und risikoträchtige Szenarien unserer Tätigkeit am Simulator trainieren zu können, ohne Patienten zu belasten.

Durch das Simulatortraining ist uns aber auch bewusst geworden – und Studien belegen dies –, dass aller technischer Fortschritt und noch so durchdachte Infrastrukturoptimierung vergeblich sind, wenn die Kommunikation im Operationssaal, auf der Intensivstation und wo auch immer sonst nicht funktioniert. Nun, das gilt gerade für Chirurgen und Anästhesisten ganz besonders wegen ihres Zusammenwirkens auf engstem Raum und ihres direkten aufeinander Angewiesenseins in der täglichen Zusammenarbeit, wobei wir uns aber davor hüten sollten, das ärztliche Wirken des einen höher zu bewerten als das des anderen. Nur Schulter an Schulter, als gleichberechtigte Partner und in wechselseitigem Vertrauen auf die Fachkompetenz des anderen kann unser interdisziplinäres Zusammenwirken zum Besten unserer gemeinsamen Patienten weiterhin gelingen. In diesem Sinne haben Sie – und das möchte ich ausdrücklich betonen – die volle Unterstützung unserer Fachgesellschaft bei der Umsetzung der WHO-gestützten Initiative zur Verbesserung der Sicherheit bei Operationen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, herzlich einladen, das

Gespräch mit uns auch auf unseren Kongressen weiterzuführen, nächste Woche in Leipzig und im Juni 2010 in Nürnberg, wo wir unter dem Thema „Von Schnittstellen zu Nahtstellen“ Fragen der gemeinsamen Patientenversorgung – insbesondere auf der Intensivstation – gemeinsam erörtern wollen. Damit möchte ich meine Ausführungen beenden. Ich bedanke mich noch einmal sehr herzlich für Ihre ehrenvolle Einladung und wünsche Ihnen spannende Kongressstage mit interessanten Vorträgen, intensiven Diskussionen und – nicht zu vergessen – auch Gelegenheit zum ungezwungenen Gedankenaustausch in geselliger Atmosphäre. In diesem Sinne freue ich mich jetzt auf Ihren Kongress und auf die persönliche Begegnung mit Ihnen hier im ICM in München.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen Schüttler
Präsident der DGAI
Anästhesiologische Klinik
Universitätsklinikum Erlangen
Krankenhausstraße 12
91054 Erlangen
Deutschland
Tel.: 09131 8533676/7
E-Mail: juergen.schuettler@kfa.imed.uni-erlangen.de